

Andreas Odenthal/Wolfgang Reuter (Hg.), *Liturgien an AndersOrten. Ritualisierungen im Kontext inklusiver Seelsorge für Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen*, Freiburg im Breisgau: Herder 2025 (Ambiguitäten – Identitäten – Sinnentwürfe 5), 165 S., 40,- €, ISBN: 978-3-451-02429-0

Aktualität und Relevanz dieses Buches ergeben sich insofern, als dass Menschen mit Behinderungen sowie Menschen mit psychischen Erkrankungen oft gesellschaftlich eine marginale Rolle spielen, da die jeweilige Behinderung oder Erkrankung für Außenstehende gleichsam eine ‚Black Box‘ ist. Allzu oft wird bei direktem Kontakt mit Betroffenen versucht, das Anders-Sein von außen unsichtbar zu machen bzw. deren Anliegen, Fragen und Probleme mit gesellschaftlich standardisierten Mitteln zu lösen. Eine Herangehensweise, die oft zum Scheitern verurteilt ist, da sich die Vielfalt der individuellen Behinderungen und psychischen Erkrankungen nicht mit behördlichen oder gesellschaftlichen Standard-Arbeitsanweisungen beantworten lassen. Dies führt dazu, dass der Mensch hinter seiner Behinderung oder Erkrankung erneut marginalisiert wird: Dadurch, dass gesellschaftliche Normen und Werte sowie Herangehensweisen und Lösungsangebote häufig nicht bzw. nicht voll erfüllt sind, erfolgt oft der Stempel des ‚Anders-Seins‘ qua äußerlichen, gesellschaftlichen Zuschreibungen, der auf die vielfältigen Erfahrungen und Wahrnehmungen der betroffenen Menschen gepresst wird.

Das vorliegende Buch hat den Anspruch, dieses ‚Anders-Sein‘ zu benennen und umzudeuten. Es umfasst insgesamt drei Teile. Der erste einleitende Teil mit zwei Kapiteln ist von den Herausgebern des Buches verfasst. Der zweite Teil thematisiert in fünf Artikeln Praxisbeispiele und deren Reflexion. Der dritte Teil setzt sich in drei weiteren Artikeln mit Theorien und Deutungen der seelsorglichen Praxis auseinander. Allen Autoren aus der Gruppe der Gemeinde-, Pastoralreferenten und -referentinnen sowie den Priestern ist gemeinsam, dass

sie hauptamtlich in den Bereichen der Seelsorge für Menschen mit Behinderungen sowie für Menschen mit psychischen Erkrankungen im Erzbistum Köln tätig sind. Der Titel des Buches verweist auf ein gleichnamiges Forschungsprojekt, welches von den Lehrstühlen für Liturgiewissenschaft und Pastoralpsychologie an der Universität Bonn sowie vom Referat für Behinderten- und Psychiatrieseelsorge des Erzbistums Köln betreut wird.

Im ersten, einleitenden Artikel, „Liturgie an AndersOrten“ wird die Grundannahme des Projektes thematisiert, die sich wie folgt umreißen lässt: Psychische Erkrankungen sind wie Behinderungen als Ausdruck *individueller gesellschaftlicher Prozesse* zu verstehen. Diese Annahme hat Einfluss auf *exklusive* wie *inklusive Ritualisierungen* in Gesellschaft und Kirche (S. 14f.). Odenthal und Reuter beschreiben die Erfahrungen von Menschen mit psychischen Erkrankungen als Erfahrungen an ‚AndersOrten‘, die trotzdem eng mit der ‚Normalität‘ der übrigen gesellschaftlichen Erfahrungen korrelieren (S. 15). Die genannten drei Richtungen – *institutionelle Rahmenbedingungen*, das *Beziehungsgeschehen* zwischen Seelsorgern und Menschen mit psychischen Erkrankungen bzw. Behinderungen sowie das *Beziehungsnetz* von Verwandten und Freunden – eröffnen drei Dimensionen, die vor dem Hintergrund ritueller Erfahrungen innerhalb der folgenden Artikel beleuchtet werden. Den beiden Autoren gelingt es, im Verlauf des Artikels zunächst anhand grundlegender Fragestellungen, was Liturgie sei und um welche Rituale es gehe, einen Horizont der verschiedenen Anliegen dieses Buches zu definieren. Methodische Bezugspunkte sind Einzelfallstudien, die als unstrukturierte, teilnehmende Beobachtungen wahrgenommen werden und sich unter den Aspekt der rekonstruktiven Sozialforschung einordnen (S. 21). Hieran folgt ein Interview mit Fragen aus der Arbeitsgruppe und den Gruppenprozessen.

Zu Beginn der Praxisbeispiele beschreibt Franz-Josef Haas seinen Umgang mit Menschen im Zusammenhang mit der Übernahme einer Stelle in der Behindertenpastoral. Hierzu sei der Türöffner eine *innere Präsenz* sowie das Sprechen in

verständlicher Sprache der Schlüssel (S. 45). Am Beispiel einer Hochzeit von zwei Menschen mit geistigen Behinderungen verdeutlicht der Autor, was für ihn Liturgie an ‚Anders-Orten‘ bedeutet: Liturgie innerhalb der Orte der Menschen mit Behinderungen zu planen, zu gestalten und auszuführen und innerhalb dieses Kontextes Verknüpfungen zur Kirche und zur Liturgie zu finden, hierbei allerdings nicht kirchliches Recht zu beugen oder zu brechen. Wichtig ist, dass der Sinngehalt kirchlicher Verkündigung, an vielen Stellen als *Dialog*, in leichter Sprache überbracht wird. In einem folgenden Reflexionsteil geht der Autor auf die Differenzen der Welten von Menschen mit und ohne Behinderungen ein.

Der zweite Artikel thematisiert die Fragen nach den verschiedenen Aspekten des *Sehens* und der *Selbstwirksamkeit*. Hiltrud Hölscher gelingt es anhand eines weiteren Beispiels, diesmal aus dem Kontext der Erwachsenenpsychiatrie, die Fragilität der eigenen Annahmen herauszuarbeiten, indem sie verdeutlicht, dass der jeweilige Mensch Experte (S. 57) und somit *Subjekt* der jeweiligen (liturgischen) Handlungen ist. Weiter betont sie die Wichtigkeit der ‚*De-Mut*‘ (S. 58) im Austausch mit dem individuellen pastoralen Gegenüber.

Schwester Daisy Panikulam thematisiert im darauffolgenden Beitrag anhand biografischer Wegmarken, wie sie durch Stationen ihres Lebenswegs ‚AndersOrte‘ kennengelernt hat, die nach und nach zu ihrer Heimat geworden sind. In ihrem praktischen Beispiel arbeitet sie anhand eines Trauerrituals das *Aushalten* der ‚AndersOrte‘ der seelsorglichen Gegenüber heraus.

Wolfgang Reuter füllt in einem weiteren Artikel den Begriff der ‚AndersOrte‘ mit der Schilderung einer Begegnung zwischen ihm und einer Patientin in einer psychiatrischen Klinik. Anhand dieses Beispiels, welches sich in einer Eingangshalle abspielt und das profane wie liturgische Elemente beinhaltet, beschreibt er den Begriff der ‚AndersOrte‘ in seiner *Fragilität*, aber auch in seiner *Deutungs Offenheit*. Für den Rezensenten wird an dieser Begegnung ein Charakteristikum der Klinikseelsorge – als ‚AndersOrt‘ – deutlich, da hier

zutage tritt, wie anders die Empfindungen, Wahrnehmungen, Gefühle und das Verständnis von Zeit und Ort bei jedem einzelnen seelsorglichen Gegenüber sind. Gleichzeitig bleibt die Szene in der Öffentlichkeit trotz dieser provozierenden ‚Andersartigkeit‘ ein Ort der *Transzendenzerfahrung*, ein Ort der liturgischen Begegnung. Insbesondere wird in diesem Artikel, der im Weiteren pastoralpsychologisch ausgerichtet wird, dass die Gesellschaft oftmals diejenige ist, die Begegnungen, Anfragen und Antworten kontextualisiert und diese erst hierdurch als ‚AndersOrte‘ definiert.

Susanne Tillmann thematisiert, ebenfalls anhand eines Patientenbeispiels in einer psychiatrischen Klinik, wie sich Musik in der Liturgie für einen Patienten darstellt: als Kommunikator und Ausdruck einer Gottesbeziehung. Die Autorin beschreibt anhand dieses musikalischen Beispiels und anhand persönlicher Erfahrungen, wie künstlerische Kreativität einen Zugang und damit einen Raum zur individuellen Ausdrucksweise, zum Sichtbarmachen und Gesehenwerden, kurz: zum *Kern des Menschen* eröffnen kann. Anhand dieses Beispiels wird weiter deutlich, dass Liturgie in entsprechenden psychiatrischen Kontexten von der Gesellschaft als ‚AndersOrt‘ wahrgenommen wird, diese aber, aufgrund der vielfach negativen Erfahrungen der Patienten und Patientinnen, Klienten und Klientinnen auf eine andere rituelle Weise von *Echtheit* gelebt wird.

Andreas Odenthal beleuchtet im dritten Teil des Buches, ausgehend von einer Messe Bruckners (WAB 26) über Sigmund Freud und Donald W. Winnicott die Frage, wie Gottesdienste zum ‚AndersOrt‘ werden können, wenn der Mensch existentiell betroffen ist. Bereits der Einstieg verdeutlicht – anders, als von Susanne Tillmann thematisiert – welche Strahl- und Wirkkraft Musik beim Vernehmen für den entsprechenden Rezipienten in Gottesdiensten hat. Obwohl Freud in der Psychologie wie Pädagogik mittlerweile zu Recht als überholt gilt, fügen sich die Auszüge seiner Theorie für den Rezensenten gut in das Gesamtbild ein. Hieraus ergibt sich eine Überlegung, die die Seelsorgerinnen und Seelsorger

weniger als professionelles und damit etwas distanzierteres Gegenüber, denn als ein Teil der rituellen Inszenierung mit ihrer je eigenen Lebensgeschichte und daraus resultierenden Verwundung sieht. Anschließend thematisiert Odenthal eindrucksvoll Machtaspekte in seelsorglichen Beziehungen, die, gerade in Kontexten des Umgangs mit Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen, einerseits Raum für eine *Umkehrung der Aspekte* benötigen und andererseits eine *Sensibilität* für dieses Thema, da beide Gruppen als besonders vulnerabel gelten.

Wolfgang Reuter thematisiert in seinem Artikel die Frage nach Begegnung und Bewegung in Beziehungen, indem er das Konzept der *Relationalen Seelsorge* (S. 128) miteinbezieht. Er beleuchtet einen ‚seelsorglichen Zwischenraum‘, der ein Charakteristikum eines ‚AndersOrtes‘ ist. Weiter stellt er auf der Grundlage der im Buch thematisierten Beiträge neue Ansätze der Relationalen Seelsorge vor, die es in der weiteren Zeit noch zu diskutieren gelte. Hierbei ist die Annahme einer konsequent *antihierarchischen* Seelsorgepraxis grundlegend. Kernanliegen dieser Art der Seelsorge ist, dass die *Subjekt-Objekt-Trennung* durchkreuzt und im *gemeinsamen Dritten* überwunden wird (S. 150). Abschließend wird auf der Grundlage der vorangestellten Beiträge die Notwendigkeit der Kompetenzerweiterungen in der Seelsorge um die Bereiche des ‚Mit-Ein-Ander‘, der ‚Provokation‘ sowie der ‚Hingabe‘ festgehalten.

Klaus Felder fasst abschließend unter dem Aspekt der Supervision zehn Aspekte zusammen, die er im Zuge der Begleitung der Projektgruppe wahrgenommen hat.

Das Buch kann den Leserinnen und Lesern aufgrund der fachlichen Expertise der Autorinnen und Autoren in unterschiedlichen Ansätzen und Disziplinen gleichsam einzelne Türen öffnen, die sich als hermeneutische Schlüssel für den individuellen Umgang mit Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen anbieten. Leserinnen und Leser betreten hierdurch fremde Räume.

Auffällig ist, dass der Fokus des Buches innerhalb der einzelnen Kapitel fast ausschließlich auf den psychiatrischen Kontext gelegt worden ist. Allerdings kann der Rezensent nicht ausschließen, dass bei den vorgestellten Menschen mit psychischen Erkrankungen nicht ebenfalls eine körperliche oder geistige Behinderung vorliegt, diese jedoch aufgrund des psychiatrischen Kontextes nicht erwähnt wurde.

Zum Rezensenten:

Mag. theol. Raphael Robertz hat katholische Theologie an der Theologischen Fakultät Paderborn studiert.